



Hamburger Nachrichten

2011

Nr. 1

Gegr. 1792. Vereinigt 1814 mit dem 1673 gegründeten „Relations-Courier“, der ältesten Zeitung Hamburgs, 1934 vereinigt mit dem 1731 gegründeten „Hamburgischen Correspondenten“.

220. (338.)

Fahrang

Verboten 1939. — Vormals: Hermann's Erben, Dr. Hermann Hartmeyer. — Neuherausgabe von Dipl.-Ing. G. Selzel.

In dieser Nummer:

SPD Wandsbek für Stadtbahn: S. 2	Heiligengeistkirche Barmbek weg: S. 4	Kann Gott eine Frau sein? S. 7	Halberstadt Perle im Harz: S. 8	1300 palästinensische Kinder getötet: S. 11
----------------------------------	---------------------------------------	--------------------------------	---------------------------------	---

Hamburger Komponisten:
DVD Brahms 2. Kl.konz./ Rüter, 3.Sy. je 15,90
Walter Niemann: 4 CDs u. ca. 30 weitere CDs!
Bei allen Musikaliengeschäften u. beim Herausgeber
Weltnetz: www.romana-hamburg.de/cds.htm

Rechtsterror

Die 16 Länder-Geheimdienste, die es in Deutschland gibt, haben verjagt. Neun meist türkische Kleinunternehmer und eine Polizistin wurden von einer nationalistischen Bande getötet. Es gibt keinen vergleichbaren Fall in der Geschichte der Bundesrepublik. Polizei und Geheimdienste sind laut unserem Grundgesetz getrennt, und das Abhören von Telefon und Internet ist verboten. Der Staat selbst behindert also die Bekämpfung des Terrorismus. Ein liberaler Rechtsstaat, der sich in Bedrängnis fühlen muß. Aber es gibt auch eine Reihe von Fällen, wo wir Probleme mit Ausländern haben, die sich nicht eingliedern wollen. Dazu mehr auf S. 11.

Geldentwertung und Euro-Krise

Wenn man im Jahre 2000 einmal eine Gastwirtschaft betrat, konnte man noch mit 8 DM ein Mittagessen bekommen. Heute muß man das Doppelte, also 8 Euro, rechnen. Zwar beträgt die Inflation bei uns zur Zeit nur etwa 1,7%, aber schon jetzt zittern die Reichen, denn das eigene Vermögen zerfließt ihnen, wenn sie nicht reagieren. Die Experten raten ihren Kunden deshalb, ihr Geld vor allem in Sachwerte zu stecken: in Immobilien, Aktien oder Rohstoffe. Dazu kommt aber die Angst wegen der Staatsverschuldung, die uns alle betrifft: in der BRD etwa 2 Billionen Euro! Das sind je Einwohner 24.404 € und gegenwärtig 4.439 Euro pro Sekunde! Jedoch hat der Bund der Steuerzahler (BdSt) nun die Zahlungsverpflichtungen hinzugerechnet, die nicht gedeckt seien und denen auch keine Rücklagen gegenüberstehen. Damit beträgt die Gesamtverschuldung von Bund, Ländern und Gemeinden insgesamt 7,85 Billionen Euro. Dazu kommt noch die Eurokrise, die alle beunruhigt, auch das Ausland.

Kirsten Fehrs neue Bischöfin



Hamburg hat eine neue Bischöfin: Kirsten Fehrs. Am 15. November 2011 trat sie ihr Amt als Bischöfin des Sprengels Hamburg und Lübeck an.

Am 17. Juni 2011 war die ehemalige Pröpstin des Kirchenfreies Hamburg-Ost und Hauptpastorin an der Hauptkirche St. Jacobi von der Synode der Nordelbischen Kirche im vierten Wahlgang mit 97 von 121 anwesenden Synodalen in der Hamburger Hauptkirche Sankt Michaelis zur Nachfolgerin Maria Jepsens als Bischöfin gewählt worden. Ihre einzige Gegenkandidatin war die CD-Kulturbefragte Petra Bahr.

Sie ist geboren in Wesseln, woher auch der Vater Rudolph unseres bedeutendsten Hamburger Klavierkomponisten Walter Niemann stammt. Ihre Vorstellung im NDH-Hamburg-Journal mußte sie, um auf den ersten Hamburger Bischof Ansgar hinzuweisen, in dessen Nachfolge sie sich sieht.

Weihnachten ist nahe...

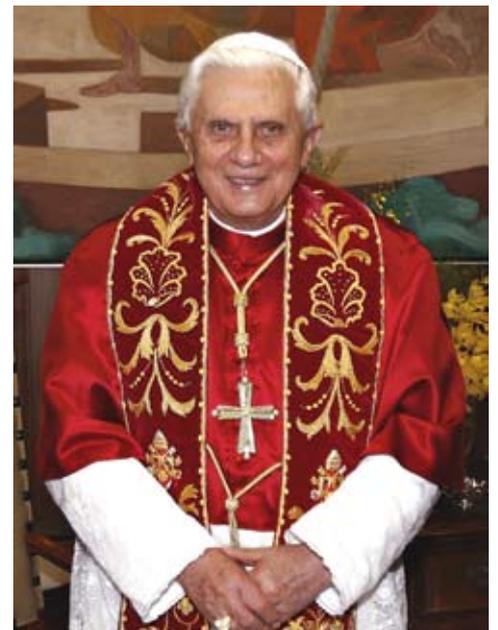


..wenn in der Dämmerung der Vorweihnachtszeit die Lebkuchenherzen in der Lebkuchen-Kate hervorleuchten und uns zu befinnlichen Gedanken rühren. — Wir wünschen allen unseren Lesern frohe Weihnachten!

Wenn alle gucken...



Alle sollen leben, wie ich den einarmigen Handstand so toll kann! Bequem ist das aber nicht. Wenn ich mal nur nicht umfalle! Im Stadion probiere ich erstmal allein, und wenn ich es gut kann, dann kommen bestimmt alle und bestaunen mich!



Papstbesuch, wie weiter?

Zum Papstbesuch können wir uns verschiedene äußern, denn wir glauben zwar, aber keineswegs immer das selbe. Das dürfen wir heute, denn wir haben Glaubens- und Gewissensfreiheit bezüglich der überfünftlichen Welt. An sich sind wir uns uneinig, aber dann wieder einig, und wenn wir uns nicht in der Öffentlichkeit streiten, dann haben wir schon von Kirchenleuten gelernt, die sich gegenseitig hassten.

Wir lernten damals: „Glauben heißt Vertrauen“. Der das sagte, hatte aber wahrscheinlich andere Religionen nie genauer angeschaut. Dann kam jemand und höhnte: „Glauben heißt nicht wissen.“ Muß nun Benedikt XVI. erklären, was richtig ist? Noch wird so viel vorgegeben, was wir als Anhänger der Kirchen glauben sollen. Daher wollten wir mal fragen, was so ein Christ glauben darf (letzte Seite).

30% aus dem Ausland

Fast 30 Prozent aller rund 1,8 Millionen Einwohner Hamburgs haben einen sog. „Migrationshintergrund“.

Wie das Statistikamt Nord mitteilte, lebten in Hamburg Ende 2010 etwa 515.000 Menschen mit ausländischen Wurzeln, 233.000 von ihnen haben nicht die deutsche Staatsangehörigkeit, 195.000 sind eingebürgert und 87.000 sind Ausfiedler. Seit Anfang 2010 kamen knapp 30.000 Einwohner mit „Migrationshintergrund“ dazu. Die mit Abstand häufigsten Herkunftsländer der Einwanderer sind die Türkei und Polen.

Unserer Meinung nach sollte die Stadt daher keine Ghettos entstehen lassen, damit nicht jetzt der Grundstein für spätere Probleme gelegt wird.

Hamburg droht EU-Strafe

- Luftverschmutzung steigt
- Bürgermeister Scholz wird getadelt

Die Brüsseler EU-Kommission hat wegen viel zu hoher Stickoxid-Werte in Hamburg ein Vertragsverletzungs-Verfahren gegen die Hansestadt eingeleitet. Es könnte zu einer Millionenstrafe für Hamburg kommen.

Da in Hamburg die Messwerte für Stickstoffdioxid weit über den Grenzwerten der EU liegen, muß man damit rechnen, daß Hamburg für die Politik der jetzigen SPD, die Stadtbahn und Umweltzone abgelehnt hat, bestraft wird. Und das in diesem Jahre, wo Hamburg europäische Umwelthauptstadt 2011 ist! Der Autoverkehr ist in der Stadt Hauptverursacher für Stickstoffdioxid.

In Hamburg liegen die Stickstoffdioxidwerte teilweise bei ca. 80 Mikrogramm pro Kubikmeter Luft statt erlaubter 40 Mikrogramm. Zwar kann Hamburg eine Fristverlängerung bei der EU beantragen, aber sogar die Umweltbehörde hält es für „unwahrscheinlich“, daß diese gewährt würde.

GLR-Fraktionschef Jens Kerstan greift daher die Umweltpolitik des Hamburger Bürgermeisters an und meint: „Daß ausgerechnet der Umwelthauptstadt Hamburg ein solches Verfahren bevorsteht, ist mehr als peinlich“. Dadurch werde klar, wie „kurzsichtig die umweltpolitischen Entscheidungen“ des SPD-Senates seien. So habe die grüne Umweltsenatorin Anja Hajduk „zumindest an konkreten Maßnahmen wie Stadtbahn, Umweltzone und Parkraumbewirtschaftung gearbeitet“, um der EU-Nichtlinie gerecht zu werden. Kerstan: „Durch Streichen dieser Maßnahmen hat der Bürgermeister Hamburg in eine Sackgasse manövriert“.

Auch der Leiter des Hamburger Naturschutzbundes BUND, Manfred Braasch, tadelt den Bürgermeister: „Europa hat Vorgaben für Luftschadstoffe gemacht, um die Gesundheit der Bürger zu schützen. Mit der Beerdigung wichtiger Instrumente wie Umweltzone, City-Maut oder Stadtbahn ist Olaf Scholz in eine offene Konfrontation mit der Europäischen Luftreinhaltepolitik gegangen.“

Der Steuerzahler muß blechen!

Berlin hat trotz riesiger Schulden dieses Jahr 63 Mio. verprägt: So hat die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung 55 Millionen Euro in die Beschleunigung von Linienbussen und Straßenbahnen gesteckt. Dumm nur: Die Straßenbahnen fuhren 2003 noch mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 19,3 km/h durch Berlin. Zum Lachen aber das Ergebnis: Nach der Millionen-Investition waren es nur noch 19,0 km/h! Ähnlich sieht's bei den Bussen aus. Kennen sich die Politiker nicht aus?

Kaum auszudenken, wenn das neue Bus-Beschleunigungsprogramm in Hamburg auch solche merkwürdigen Ergebnisse zeigte, die den Verkehr noch langsamer machen. Denn neue Busspuren verbrauchen Platz, schränken den Individualverkehr ein, und die Kapazität der Linie nach Niendorf ist bereits an ihrer Grenze angelangt und nicht mehr mit Bussen zu beschleunigen.

Zum Glück gibt es hier noch Politiker, die warnend die Stadtbahn verlangen!

SPD Wandsbek für Stadtbahn

Hamburgs SPD wehrt sich

Im Juni 2011

Im Koalitionsvertrag zwischen SPD und GLR im Bezirk Wandsbek heißt es: „Die Einführung einer Stadtbahn ist für uns nach wie vor erstrebenswert“.

SPD-Fraktionsvize Lars Kocherscheid-Dahn dazu: „Wir als Wandsbeker SPD halten die Stadtbahn für wichtig.“ Es müsse eine Schienenanbindung der Stadtteile Bramfeld und Steilshoop geben. „Seit Jahrzehnten wird den Anwohnern dies versprochen.“

Die SPD Gimsbüttel meldet sich ebenfalls zu Wort und fordert eine Verbesserung für die Metrobuslinie 5. Diese ist Europas meistfrequentierte Buslinie. „Die Grenzen der Buslinie sind weitgehend erreicht“, meint SPD-Bezirksfraktionschef Rüdiger Ruff dazu.

Auch in Altona ist man sich bewusst, daß 50 000 Menschen auf eine „schienengebundene Anbindung“ warten, wie die SPD Altona meint. SPD-Fraktionschef Thomas Adrian: „Wir müssen auf lange Sicht Klarheit schaffen, welche Zukunftsperspektive es über ein Busystem hinaus gibt.“

Streit um Ende der Schreibschrift in Hamburg

Schreibschrift

Hamburg droht ein neuer Bildungsstreit: Die Hamburger SPD unter Führung des Schulsenators Ties Rabe (SPD) schafft zum kommenden Schuljahr das verpflichtende Erlernen der lateinischen Schreibschrift ab. Den Grundschulen in der Hansestadt ist es künftig selbst überlassen, welche Schrift sie ihren Schülern beibringen.

Walter Scheuerl von der Volksinitiative „Wir wollen lernen“, der für die CDU in der Bürgerschaft sitzt, spricht dagegen vom Verlust einer gemeinsamen Kultur und kritisiert den Beschluß heftig. Scheuerl fordert vom Schulsenator, daß die Schreibschrift weiterhin verpflichtend bleibt. Scheuerl: „Den Kindern wird eine Fähigkeit vorenthalten. Das führt zu einer modernen Form des Analphabetismus.“

Dabei ist durch die Abschaffung der deutschen Schreibschrift 1941 schon das Schreiben erschwert worden, denn die lateinische Schreibschrift schreibt sich weniger flüssig als die deutsche, die noch stärker an die Kurzschrift erinnert. So leistete **Sophie Scholl**, die bekannte Widerstandskämpferin, ihre letzte Unterschrift in Sütterlin.

CDU-Fraktionschef Dietrich Werjich forderte Bürgermeister Olaf Scholz (SPD) auf, die Abschaffung der Schreibschrift in den Grundschulen zu stoppen. „Es ist nicht gut, wenn die gemeintame Basis der individuellen Handschrift der Beliebigkeit ausgesetzt wird“, sagte der Christdemokrat. Die neuen Bildungspläne seien vom Schulsenator im Eilverfahren durch die Gremien gepeitscht worden. Die FDP kritisierte, der Bildungsplan schade der „Kulturtechnik des Schreibens“, die lateinische Schreibschrift dürfe nicht ersetzt werden.

Sophie Scholl

Sophie Scholls Unterschrift (l.)

Platt wieder an Hamburgs Schulen

Hamburg hat die Europa-Charta zum Schutz von Minderheitssprachen unterschrieben und will deswegen nun Plattdeutsch in allen Hamburger Schulen anbieten. Wollen Sie das auch? Dann lesen Sie mal den folgenden Artikel, den wir mit freundlicher Genehmigung von der Hamburger Platt-Webseite www.plattolio.de übernommen haben.

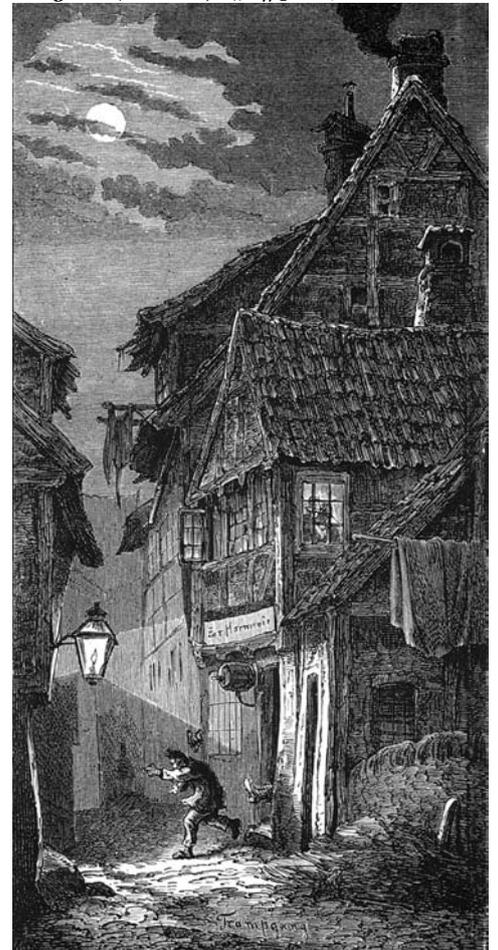
Hummel Hummel – Mors Mors

As dat in de Hamborger Hüüs noch keen Woter geben hett, dor hebbt de Woterdrägers dat Woter in Ammers no de rieken Lüüt henbrocht. Blot de kunnen sik dat leisten. De armen Lüüt müssen sülvens no een vun de velen Borns in de Stadt lopen un sik ehr Woter holen.

En Woterdräger is hüüt noch in Hamburg bekannt. Of wenn he al mehr as 150 Johren dood is. Johann Wilhelm Bentz hett he heten, un he keek jümmers as en ool Suerpott. Dat keem wohl vun de swore Dracht. Meist müß he de vullen Woterammers en poor Kilometers wiet drägen. He müß flink lopen un wull dat Woter of nich utgeten. En leddigen Ammer hett nix inbrocht, un he müß Geld dormit verdienen. De Göörn op de Stroot trietsen em as dull. Se hebbt jümmers „Hummel, Hummel“ achter em anbölk. Dat weer för Johann Wilhelm Bentz en heel gräßigen Skelnoom. Vergreest hett he „Mors, Mors“ trüchropen. Un dat hett sik bet hüüt holen.

Nöppt en Hamborger „Hummel, Hummel“, kommt bestimmt vun jichtenseen Kant en lunt „Mors, Mors“ trüch! —

Zum Schluß ein lustiges Bild, als man in Alt-Hamburg noch platt sprach: Aus einem Wirtshaus im Trammpgang wird ein Gast hinausgeworfen. Es hieß: „Zur Harmonie“.



Zeichnung: Aug. Schlicker

Kleinbahn: kommt Wagenhalle?



Nachdem sich bis jetzt noch keine Möglichkeit ergeben hatte, die Wagenhalle der ehemaligen Kleinbahn Ultradahlestedt-Wohlsdorf-Wohlsdorf (Abb.) in Wohlsdorf wieder aufzubauen, da eine Anwohnerinitiative sich dagegen ausgesprochen hatte, hat nun der „Verein Verkehrsamateure und Museumsbahn e.V.“ als Nachfolger des Kleinbahnvereins Wohlsdorf e.V. Ende August einen Vorbescheidsantrag für die Errichtung einer Wagenhalle in der Größe und Lage des 1965 abgebrochenen Bauwerks gestellt. Der Verein hofft, daß anders als bei den bisherigen Plänen kein privater Widerspruch mehr möglich wäre, da auf gewerbliche Nutzung verzichtet würde. Dafür muß, um Geld zu sparen, wohl auf Errichtung in der ursprünglichen Art (Holzkonstruktion im Innern und Verzierungen außen) verzichtet werden. Statt dessen soll eine schlichte Stahlhalle mit Trapezblechverkleidung erstellt werden. Wenn der Vorbescheidsantrag, was noch nicht sicher ist, genehmigt würde, dann begänne ein wohl längerer Weg der Abstimmung der grundstücksrechtlichen Fragen, der Finanzierung und der möglichen Beteiligung Dritter. Wenn Sie das Projekt fördern möchten, wenden Sie sich bitte an obigen Verein: h.elsner@vvm-museumsbahn.de



Triebwagen K 1 der sog. „Walddörfer-Strassenbahn“ (ehemals „Elektrische Kleinbahn Ultradahlestedt-Wohlsdorf-Wohlsdorf“) an der Haltestelle „Tannenallee“, um 1960.

Gemälde von Gerhard Helzel

Unzeige. Regelmäßige
3D-Lichtbild-Vorträge  
 in natürlichen Farben und plastisch:
Deutsche Gesellschaft für Stereoskopie,
Raubildfreunde Hamburg,

☎ 606 15 01, im Nachbarschaftstreff Langenfelde

Die vernichtete Kirche

So etwas gab es noch nie: eine im neugotischen Stil erbaute Kirche wurde abgerissen. Alle Gemeindemitglieder waren ganz am Boden zerstört, aber es half nichts: Die Heiligen-Geist-Kirche in Barmbek mußte weg.

Bischöfin Joppien entwidmete sie, und dann kamen im Februar 2008 die Bagger. Nach dem Kriege war die nur teilweise zerstörte Kirche wiederhergestellt worden (Abb. links). Vieles war jedoch einfacher, so wurden die liebevoll gemalten Kirchenfenster durch simplere ersetzt und etliche Verzierungen nicht mehr hergestellt. Dadurch hatte der Denkmalschutz auch keine Bedenken gegen einen Abriß, als sich dann statische Probleme am Turm zeigten, und eine Renovierung wollte oder konnte die Hamburgische Landeskirche nicht mehr bezahlen. Viele Hamburger werden das später bedauern, zumal in Barmbek durch die alliierten Bombenangriffe fast kein Stein auf dem anderen geblieben ist.



Modell der Heiligengeistkirche in Hamburg-Barmbek, erbaut 1901.

Man einigte sich wenigstens darauf, daß ein kleiner Teil der Kirche in ein neu zu bauendes Altenheim integriert würde.

Trotzdem ist wieder ein typischer Teil Barmbeks weg, denn der Kirchturm war ein besonders markantes und geschätztes Wahrzeichen des im Kriege völlig zerstörten Stadtteiles. Gegenüber der ehemaligen Kirche, wo der Barmbeker Marktplatz ist, erinnert ein Gedenkstein (unten), daß dort früher Recht gesprochen wurde. War das nun vielleicht Unrecht, daß wir unsere Kirchen abreißen?

Der frühere Verteidigungsminister Hans Apel (†) kam wegen der Dokumentation des DDR noch einmal in die Kirche und bedauerte den Abriß (rechts).



Entwidmung der Kirche am 19. Mai 2007



Liebes-
zauber,

Gemälde von
Gustav Marx
(geb. Hamburg
1855, gest.
Düsseldorf 1928)

Sex- Probleme bei Jugendlichen

Bei unseren Recherchen im Weltnetz finden wir immer wieder lustige und tragische Einträge. Da haben z. B. Kinder und Jugendliche schon Sexprobleme, obwohl sie vor Jahren nach der früher üblichen prüden Erziehung noch die Finger vom anderen Geschlecht hätten lassen sollen. In der „DDM“ war das jedoch fortschrittlicher.

Man mußte früher in der Schule lernen, was man zum Beruf gebrauchen würde, doch nicht, was eine Familie ergibt. Durch die in den siebziger Jahren in Westdeutschland eingeführte Koedukation hat sich das zwar geändert, die Gesetze sind aber noch dieselben, was den Verkehr von Minderjährigen betrifft.

Daher fragen Teenager ängstlich an, ob sie etwa schon „ins Bett gehen“ dürften:

„Ich bin 14 und meine Freundin 12; wir sind nun schon 7 Monate zusammen, und sie will unbedingt Sex mit mir. Ich weiß nicht, was ich machen soll, kann ich in den Knast wandern?“

„Ich will zwar auch mir ihr schlafen, aber nicht in den Knast. Was soll ich machen?“

Da meldet sich eine sehr strenge, offenbar ältere Person und schimpft die mit Forschungsaufgaben bezüglich des anderen Geschlechts beschäftigten Jugendlichen:

„Meine Güte, lest euch den Artikel nochmal durch, dann müßt ihr auch nicht ständig fragen... „Ich bin 13, er 15, dürfen wir Biene und Blume spielen?“ Panne echt, das steht doch oben ganz genau erklärt, und wenn ihr immer noch fragen habt, schick'n Brief ans Dr.-Sommer-Team von 'Bravo'.“

Nur Interesse an niedlichen Französinen, aber nicht an der Sprache hatte ein Knabe, der eine französische Austauschschülerin anschnuste, da er hinterher nicht genau wußte, was sie empfunden hatte:

„Et, ich bin 15 und hab lektens 'ne französische Austauschschülerin total flachgelegt, aber ich weiß nicht, ob sie's wollte, weil ich die Sprache nicht kann. Am nächsten Tag wollte ich es wieder tun, weil ihr Gestöhne richtig geil macht, nur sie ist vorzeitig zurückgefahren, und jetzt hab' ich Angst, daß es wegen mir war und ich angezeigt werde. Bitte um Hilfe, was kann ich tun?“

An sich kann er eingesperrt werden, wenn die Eltern den Fall anzeigen, weil Jugendliche bei uns ab 14 Jahren strafmündig sind. Wenn die Jugendlichen aber schon 16 sind, dann haben sie die Wahl und dürfen auch mit viel älteren Partnern Verkehr haben.

Ein anderer meldet sich im Netz und hebt den moralischen Zeigefinger:

„Wenn man hier so einige Beiträge liest,

drängt sich einem der Verdacht auf, daß viele der hier schreibenden Verfasser zu wissen glauben, wie man „Liebe macht“, aber auf jeden Fall vom Alter her außerstande sind, Liebe schreiben zu können. Mit Sicherheit hat dieser Umstand auch etwas damit zu tun, daß Menschen, die aus einem bildungsresistenten Unterschichtumfeld kommen, ihren niedrigsten Trieben folgend, an nichts anderes, als an den Vollzug des Coitus denken.“

Viele ähnliche Anfragen findet man heute im Netz, und man kann sagen, daß manchmal schon halbe „Kinder“ ihre Sorgen äußern, weil sie noch zu jung seien. Schon ab 12 Jahren lassen sie sich vielerlei intime Fragen beantworten. Unterschiede in der Reife gibt es beträchtliche; so gibt es Mädchen, die mit 12 schon so reif sind wie andere erst mit 17.

Unter 14 Jahren gelten junge Leute juristisch als strafunmündig, und der Staat kann sich nur einmischen, wenn der eine Partner älter ist, über 14 dürfen sie mit Erlaubnis der Eltern. Ab 16 sind die Eltern dann auch machtlos (Ausnahme: Schutzbefohlene wie Schüler; diese müssen warten, bis sie 18 sind, wenn sie einen ihrer Lehrer lieben wollen). Wenn einer 12, der andere 14 wäre, muß der Letztere Angst haben, obwohl beide reifemäßig gleich sein können (Mädchen sind im Schnitt 2–3 Jahre reifer). Auch wenn beide sich einvernehmlich Sex leisten, so ist nach § 176 mit einer Verfolgung wegen „Mißbrauchs von Kindern“ möglich, wenn der eine älter ist als 13 und jemand Anzeige erstattet. Es wird dabei oft weniger Rücksicht darauf genommen, ob eine Bestrafung nicht mehr schadet als nützt, zumal die Reife oft nicht so leicht beurteilt werden kann. Für jedes Alter muß aber natürlich gelten, daß Erotik nur einvernehmlich und ohne jeden Zwang erlebt werden darf.

Die Verfolgung nach §176 wird heute vornehmlich vertreten von Psychologen, die meinen, daß Kinder so geschützt werden müßten, weil die komplexen Abhängigkeitsverhältnisse die Gefahr bergen, daß Erwachsene ihre Überlegenheit bewußt oder unbewußt ausnutzen, um Kinder zu sexuellen Handlungen zu bewegen, die nicht deren wirklichen Willen entsprechen. Wir scheinen diese Psychologen sich aber zu wenig auszukennen. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß es sich durchaus nicht so schematisch verhält. Vielmehr sind eingeführte Jugendliche zwar scheinbar noch nicht so reif, doch in der Lage, sich glücklicher zu fühlen als nicht eingeführte, wovon ich mich als Schüler selbst überzeugen durfte: ein sogenannter „erotizierter“ Schüler reagierte in Bezug auf Lehrer völlig angstfrei.

Es scheint mir auch, daß christliche Gesinnung, die Sex nur in Zusammenhang mit der Vermehrung duldet, noch eine gewisse Rolle spielt. In der Bibel wird sogar noch die Steinigung bei Verlust der Jungfräulichkeit vor der Ehe gefordert (5. Mose 22,20).

Auch ist der § 176 sehr bedrückend für liberale Eltern, denn es heißt dort unter Abschnitt 1: „Mit Freiheitsstrafe von drei Monaten bis zu fünf Jahren wird bestraft, wer 1. sexuelle Handlungen vor einem Kind vornimmt.“ Das heißt, wenn Eltern versehentlich vor ihren Kindern Sex haben bzw. von diesen ertappt werden, so müssen sie mit Gefängnis rechnen! Was soll das eigentlich in der heutigen Zeit, man muß doch froh sein, wenn Eltern Kinder haben und nicht Angst vor ihren eigenen Kindern haben müssen!

Was das in der Praxis bedeutet, sahen wir vor kurzem im Fernsehen, als ein 12jähriges, wie 15 aussehendes Mädchen zu sehen war. Die Mutter hatte den 22jährigen

Freund ihrer Tochter angezeigt. Sie meinte ganz traurig: „Ich verstehe das nicht, wir haben doch nur gemacht, was meine Eltern auch machen.“ Er wurde wegen „Mißbrauchs einer Minderjährigen“ zu 18 Monaten auf Bewährung verurteilt. Dann schlief er wieder mit dem Mädchen, sie bekam allerdings ein Kind. Das ist aber etwas anderes, denn die Ausbildung des Mädchens ist so in Gefahr gebracht. Er bekam 2 Jahre 4 Monate ohne Bewährung, vielleicht angemessen. Er klagt aber dagegen, will nicht ins Gefängnis. Statt „Mißbrauch“ sollte es allerdings bei Jugendlichen, die wie Erwachsene fühlen, heute „Geschlechtsverkehr“ heißen, und der sollte nicht immer automatisch bei Kindern unter 14 bestraft werden. In Afrika wäre es ganz anders gekommen, dort liegt oft die Ehemündigkeit bei 12 Jahren, und die beiden hätten heiraten können. Oder im schottischen Heiratsparadies Greta Green, wo Jungen bis 1929 ab 14 und Mädchen ab 12 Jahren heiraten konnten. Da sollen manchmal wütende Väter hinter ihren Sprößlingen hinterbergereift sein, um mit Gewalt die Hochzeit zu verhindern. Heute allerdings müssen beide Partner 16 Jahre alt sein.

Auch die Art, wie solche Verhältnisse zustande kommen, ist manchmal anders als in den Medien berichtet: Es gibt Fälle, wo die Jugendlichen den Anfang machen, sowohl bei Erwachsenen als auch bei Gleichaltrigen; durch Vertuschung erfährt man davon nichts.

Dennoch ist uns von vielen erzählt worden, daß sie in der Kindheit bereits Annäherungsversuche erlebten. Der aus dem oberschlesischen Hindenburg stammende Dipl.-Chemiker Peter Rathay berichtet in seiner Internetseite www.peter-rathay.de, wie ein deutsches Mädchen namens Micia versuchte, ihn schon im Vorschulalter kennenzulernen. Sie waren am Anfang beide 6 Jahre alt. Er war Waisenkind, die Eltern von Polen und Russen nach dem Einmarsch 1945 getötet, und sie traute es sich sehr früh zu, ihn zu gewinnen. Sie zog ihn dann immer wieder in dunkle Ecken, er sollte Doktor spielen. Trotzdem wußte er anfangs noch nicht, worauf es ankam. Als aber einmal ihr Höschen verschunden war, kam die Sache heraus, es gab richtig Ärger. Später, als er schon ahnte, worauf es ankommt, lauerte er vor dem Küchenfenster, um Micia beim Baden am Sonnabend zuzuschauen. Wenn sie ihn bemerkte, stand sie immer auf aus der Wanne, um nach der Seife zu greifen.

Was viele nicht wissen: Wie wäre es gewesen, wenn man früh einen unbedeutenden, anziehenden Menschen gesehen hätte? Entsprechendes kommt im Roman „Die Blechtrommel“ vor. Im Netz habe ich die Erzählung „Annikas Brüste“ von Marko Schubert gefunden; Thema: wie reagieren 12- bis 14jährige, wenn sie sich nackt begegnen? Wer ist aufgeschloffen, macht den Anfang? Dort trifft er als 12jähriger mit den Eltern am FKK-Strand der „DDM“ eine 14jährige, die ihn anturt; über seine männliche Reaktion, die er bereits mit 12 Jahren hat, schämt er sich aber. Schöner Artikel; unter www.einestages.spiegel.de

einestages.spiegel.de

Knabe mit Gans, Bronzeplastik, Berlin Weberwiese, aufgestellt 1955.



Photo: Selzel

'Arte' zeigt Film mit gotischen Untertiteln

Am 3. 10. brachte Arte Fritz Langs berühmten Nibelungen-Film. Die dabei gezeigten Untertitel, in einer gotischen Schrift geschrieben, wurden von Fernsehzuschauern dabei gelobt. Einen zeigen wir hier:



Gotische Schrift im Kunstunterricht

Ein Kunstlehrer, der auch noch Physik unterrichtet, das ist schon sehr selten. Aber noch seltener ist es, wenn er in seiner 5. Klasse noch die Frakturchrift durchnimmt. Das ist der Fall bei Immanuel Tammenberger aus Bad Schwalbach. Der tüchtige Lehrer wandte sich an den Herausgeber und bat um die „Koch-Fraktur“ in halbfett (die magere gibt es kostenlos auf www.fraktur.biz). Damit druckte er mit seinem Rechner für jeden Schüler der Klasse ein Alphabet aus. Danach mußten die Kinder dann die Buchstaben mit Tusche und Breitfeder nachmalen (Abb.). Das machte ihnen Spaß, und durch die schöne Vorlage waren sie viel motivierter als vorher.



Ich riet ihm noch, daß die Kinder durch meine kostenlosen Open-Type-Schriften und dem ebenfalls kostenlosen Schreibprogramm AbiWord ebenso leicht mit dem Rechner in Fraktur schreiben könnten, da das lange j und alle Ligaturen automatisch kämen, wenn man nur die ältere Orthographie anwende.

Grenzüberschreitende Straßenbahnen

Die lange verschobene grenzüberschreitende Straßenbahnlinie Frankfurt (Oder) in die nun polnisch besiedelte Dammvorstadt (Slubice) soll nun endlich bis 2015 gebaut werden. Die Studie „Biatram Frankfurt (Oder) – Slubice“ empfiehlt eine solche Verbindung und nennt bereits bevorzugte Streckenführungen. Die Gutachter erwarten bis zu 3200 zusätzliche Fahrgäste pro Tag. EU-Fördergelder sollen die Finanzierung sichern. Im Rahmen eines Erfahrungsaustausches informierte sich Ende September eine Delegation der seit 1945 geteilten Stadt zusammen mit Vertretern der Verkehrsplanungsgesellschaft BVV AG über ein vergleichbares Projekt in Basel und Weil am Rhein.

Dort soll eine Tramtrasse 2013 Weil am Rhein auf deutscher an Basel auf der schweizer Seite anbinden. Die Frankfurter besuchten die Basler Verkehrsbetriebe und holten sich Anregungen für das weitere Vorgehen.

Hakenkreuze vor dem Oberlandesgericht



Neulich staunten die Hamburger: Am Oberlandesgericht am Siebekingplatz waren zwei Hakenkreuzfahnen aufgehängt. Und zwar wurde der Film „An Enemy to Die for“ gedreht, der im Februar 2012 in die Kinos kommen soll, wofür das 1879 erbaute Gebäude als Filmkulisse benötigt wurde. Zur NS-Zeit war nämlich dort das Oberkommando der Marine.

Ältere Leute, die den Krieg noch erlebt hatten, erschrafen. Sie dachten vielleicht, daß es schon wieder eine Revolution gegeben hätte. Als sie erfuhren, daß es sich nur um die Kulisse für einen Film handle, zogen sie ab und ließen die Fahnen hängen. Eine junge Radfahrerin, die wohl in Geschichte nicht aufgepaßt hatte, soll ihren Begleiter gefragt haben: „Ist heute irgend so ein Gedenktag?“

Edart van Hooven, Enkel Dr. Hartmeyers †



Einer der beiden Enkel des letzten Herausgebers der „Hamburger Nachrichten“ vor dem Verbot 1939, Eckart van Hooven, ist am 28.

Dezember 2010 im Alter von 85 Jahren gestorben. Er war Sohn einer der Töchter Dr. Hermann Hartmeyers gewesen. Wie auch Hartmeyer, hatte van Hooven Jura studiert, war dann aber zum Bankfach gewechselt und 1972 schließlich zum Vorstand der Deutschen Bank aufgerückt. Mit 69 Jahren wagte er dann noch etwas, was andere nie erreichten: er trat im Wahlkreis Altona/Elbvororte als CDU-Direktkandidat zur Bundestagswahl 1994 an. Der Bankier, der seiner Partei stets treu blieb, war stolz darauf, daß er als CDU-Mitglied seit 1945 einen Parteiausweis mit einer der niedrigsten Nummern hatte.

Sein Bruder Hans-Jürgen war ihm bereits einige Zeit vorher vorausgegangen. Weil Hartmeyers Sohn im Kriege gefallen war, hatte dieser nur Enkel von seinen Töchtern. Auch Axel Springers Sohn war bekanntlich jung gestorben, allerdings durch Selbstmord.

Elfaß im Wandel: mehr Deutschunterricht

Im Elfaß wird jetzt wieder mehr deutsch gelernt. Und zwar wurden mit Hilfe der Regierungspräsidien aus Süd- und Nordelbaß und des Regionalrates zweisprachige Klassen im ganzen Elfaß eingerichtet. Als die Elsfässer nach dem Kriege die Sieger bevorzugten, die ihnen damals deutsch zu sprechen verboten, verlernten sie langsam ihre Muttersprache. Deutsch galt als Sprache der Verlierer. Nun aber ist ein Umdenken zu bemerken, und zwar aus finanziellen Gründen: Die Elsfässer verloren nämlich seit Anfang der 90er Jahre Tausende von Arbeitsplätzen in Baden und der Schweiz, weil Deutschkenntnisse verlangt werden. Mit Hilfe der neu eingerichteten zweisprachigen Klassen versuchen sie nun, das Debakel wieder gutzumachen.

Kinder ohne Religion?

Neulich hatte ich eine gespenstische Erfahrung: Da ich mich für Theologie interessiere, nahm ich an einem Seminar an der theologischen Fakultät der Universität Hamburg teil, an dem junge Religionslehrer ausgebildet werden.

Dabei kam ich aber nicht so sehr auf religiöse, sondern mehr politische Ansichten, die besonders in Hilfe für Südafrika bestanden. Die jungen zukünftigen Religionslehrer hatten jedoch nichts mit Religion am Hut.

Als nämlich in einen alten Gästehaus ein Treffen stattfand, trauten sich diese, aus sich herauszugehen. Sie sagten alle: „Ich glaube gar nicht an einen Gott.“ War ich hier bei einer Kirche, oder wollten die hier bloß Geld?

Dann kam noch ein weiterer Punkt dazu: Einer der Auszubildenden war zu einer Lehrprobe in die Hamburger Schule für Altenpflege eingeladen. Er gestaltete den Unterricht so, daß er keine der jungen Frauen ohne Tränen ließ, indem er ein Video über den Selbstmord einer gelähmten Frau zeigte. Diese wurde gezeigt, als sie den Giftbecher leerte. Früher war sie eine gute Sportlerin gewesen, nun aber war sie fast völlig bewegungsunfähig, und daher wollte sie sterben.

Nach Ende der Stunde, die jungen Altenpflegerinnen weinten, mußte der Lehramtskandidat zur Besprechung, die zusammen mit dem Dozenten sowie der Leiterin der Schule stattfand. Diese wurde zornig: „Wo blieb bei Ihnen überhaupt die Religion?“ rief sie aus.

Das war durchaus angebracht, da das Unterrichtsfach ja „Religion“ hieß. Doch war der Lehramtskandidat eigentlich nicht so ganz schuldig, da er ja von seinem Professor gar nicht auf die Religion hingewiesen worden war. Aber eine gewisse Schadenfreude konnte ich mir dennoch nicht verkneifen, denn die Lehramtskandidaten hatten ja gewußt, welches Fach sie eigentlich studierten.

Wenn wir und also bemühen, jungen Leuten etwas von einer höheren Welt zu erklären, die wir einmal betreten sollen, so lassen diese Bemühungen hier in Hamburg nach.

Wozu braucht man eigentlich Griechisch?

Es ist oft die Frage, was Kinder in der Schule lernen sollen. Daß man mit Latein auch überall in puncto Fremdsprachen mit-sprechen kann, das dürften die meisten wissen. Man weiß dann, daß engl. *cat* von lat. *cattus* kommt, *car* von *carrus*, *sure* und *secure* von *securus*. Man lernt auch fremdsprachliche Wörter so leichter richtig schreiben. Aber wozu soll man noch Griechisch lernen, wenn die Wörter kaum vorkommen?

Das Verstehen der einzelnen Wörter ist aber im Griechischen nicht immer so wichtig wie im Latein, außer man will später einen Beruf, der griechische Fremdwörter gebraucht, ergreifen. Das wären die Botanik, Zoologie, Medizin, Pharmazie sowie die Theologie, die ja Griechisch wegen des Neuen Testaments braucht. Vielmehr wird Griechisch auch gelernt, um Homer u.a. im Original lesen zu können, da die Griechen das europäische Geistesleben so stark beeinflusst haben wie kaum ein anderes Volk. Ihre Schriftsteller schrieben so viel unabhängiger als die christlich beeinflusste modernen Anschauung, daß sie als freieres Muster dienen können, als wir es von der Kirche kennen. Freilich ist Griechisch nicht so einfach wie Latein. Man muß hunderte schwer merkbarer Formen lernen, die man nur dann behielte, wenn man Griechisch wie eine moderne Sprache spräche.

Rabbiner: Naht das Ende?

Im Zuge der arabischen Aufstände im Nahen Osten blickt Israel besorgt in die Zukunft, und daher werden immer häufiger auch prominente Rabbiner nach ihrer Sicht der Dinge befragt.

Israels orthodoxe Gemeinde stellt zwar nur eine Minderheit dar, aber aufgrund der aktuellen Geschehnisse haben sogar die säkulareren israelischen Medien damit begonnen, rabbinische Erklärungen zu verbreiten.

Rabbi Chaim Kanievsky schrieb auf dem religiösen Internetportal „Saredim“, es sei wahrscheinlich, daß „jede Ruhelosigkeit Gottes die Ankunft des Messias ankündigen könnte“. Rabbi Michel Jehuda Lefkowitz ist derselben Meinung und fügte hinzu, daß die Aufregung in der Region wahrscheinlich auf Gottes Unzufriedenheit mit der hochmütigen Regierung Israels und der westlichen Staaten zurückzuführen sei. „Zuerst hat Gott Israel mit einem Feuer bestraft. Der Brand auf dem Karmelberg war relativ klein im Gegensatz zu dem was kommen wird. Doch es wurde schnell klar, daß ein Land so stolz und mächtig wie Israel plötzlich Hilfe aus der ganzen Welt benötigte“, so Lefkowitz, „aber Israel und seine Verbündeten haben den Aufruf nicht verstanden. Gott lacht sie aus und wartet, ob sie seine Botschaft verstehen werden und weisere Entscheidungen treffen.“

So zitieren sie Psalm 2:14: „Warum toben die Heiden und murren die Völker so vergeblich... Aber der im Himmel wohnt, lacht ihrer, und der Herr spottet ihrer.“

Treffen Steinewerfer Schwule?

Tel Aviv ist derzeit zu einer Hochburg der Schwulen geworden, wie der „Focus“ unter der Überschrift „Israel buhlt um schwule Urlauber“ berichtet. Es gibt spezielle Reiseführer mit homofreundlichen Hotels und Clubs. „Wenn man einen Stein von einem Hochhaus werfen würde, trifft man entweder einen Schauspieler, eine Rabe oder eben einen Schwulen“, jagt S. Doitch von *The Aquada*.

Wir meinen, an den „Focus“ gerichtet: Ist, nicht so laut, denn wenn das ultraorthodoxe Rabbiner aus Jerusalem hören, kommen sie noch nach Tel Aviv und schmeißen mit Steinen um sich!

Lustiger Pastor

Bernd Schlüter leitet seit dem 1. Januar als Vertretungspastor die St.-Petri-Gemeinde. Sein Thema: der Odem, der Atem. „Wer immer arbeitet wie ein Pferd, fleißig ist wie eine Biene, abends müde ist wie ein Hund, der sollte zum Tierarzt gehen, denn vielleicht ist er ein Kamel...“ predigt Pastor Bernd Schlüter zum Beispiel. Da hat er einen Stoff gewählt, der so in der Bibel nicht vorkommt. Wenn eine Stelle etwas lustig wäre, dann bei Tobias: „Herr, er will mich fressen“, als der große Fisch Tobias verschlingen will. Leider hat aber Luther das Buch Tobia herausgenommen aus der Bibel, so daß wir nun leider auch nichts Lustiges mehr in ihr finden. Denn auch die seltene Geschichte von den sieben Ehemännern Saras aus Ekbatana, die alle nach kurzer Zeit starben, weil sie ein böser Geist namens Asmodi tötete, sodann aber Tobias junior als achter endlich am Leben bleibt, kennen wir darum oft nicht mehr.

Pastor Schlüter möchte in seinen Gesprächen den Gemeindegliedern die Wut nehmen, zuhören, trösten.

Warum englisch, ist nicht deutsch genug?

Der SPD-Aussteiger Jörg Fischer, bekannt durch seine Vorträge in allen möglichen öffentlichen Einrichtungen, wurde neulich wieder in einem Internetbeitrag gelobt. Wer für die anderen eintritt, soll auch gelobt werden. Doch wenn er für die englische Sprache eintritt und nicht für die deutsche?

Er ereifert sich, daß T-Shirts im „Sprachwahn der Kameraden“ zu T-Senden werden oder eine Home-Page zur Heimseite oder Heimatseite wird. Dennoch ist es so, daß wir auch unsere Sprache lieben, und warum sollen wir dann nicht die Dinge, die man gut deutsch sagen kann, auf deutsch benennen?

Wenn man sie noch dazu auf englisch gar nicht so kennt, wie hier von ungebildeten Pseudo-Englischen vorgegeben wird? Man weiß, daß ein Handy auf englisch in Wirklichkeit cellphone heißt, ein Beamer in richtigem Englisch video projector (während beamer auf Englisch ein BMW oder ein bestimmter Wurf beim Sport ist), und „public viewing“ keineswegs Großbildleinwände meint, sondern öffentliches Aufbaren einer Leiche. Man kann auch noch Latein und weiß daher, daß stehend vorgetragener Beifall nicht nur auf englisch *standing ovations* heißt, sondern auf lateinisch *ovationes stantes* und auf deutsch einem normal Gebildeten als „stehende Ovationen“ bekannt ist. Weitere lateinische Begriffe, die wir nun über das Englische aufnehmen: *airport* (statt lat. *aeroportus*), und neuerdings heißt die Hamburger Hafenbehörde in gewisser Anbiederung *port authority* (von *portus auctoritas*). Das früher nicht in dieser Bedeutung verwendete, wohl häufigste englische Fremdwort „Sport“, das wir heute offenbar verwenden müssen, weil wir nichts anderes kennen, hatte im 19. Jahrhundert in England noch die Bedeutung „Jagd“ und hat sich dann gewandelt. Man sagte bei uns zunächst „Gymnastik, Turnen, Spielen“; das Unterrichtsfach hieß in meiner Schulzeit noch „Leibeserziehung“. In Jena gibt es eine Straßenbahnhaltestelle „Ringwiese“, weil damals der Sport offenbar vielfach nur im Ringen bestand. Das Wort „Spielplatz“ verwendete man um 1930 nicht nur für Kleinkinder-Spielplätze, sondern auch für Erwachsene. Der antike Name ist *gymnastica (n pl)*, weil die alten Griechen den Sport nackt (*gymnós*) ausführten.

Manche wissen die eigentliche Bedeutung englischer Wörter nicht, obwohl sie damit angeben wollen. So kennt man zwar das Wort „Club“ für eine Vereinigung. Aber wissen Sie, was die Grundbedeutung ist? *Club* heißt eigentlich „Keule“ (verwandt zu deutsch „Klobig“ und lateinisch *clava*).

Sollte man nicht die deutsche Sprache per Gesetz schützen, wie die Franzosen es tun?

Das Gesetz zum Erhalt der französischen Sprache „Loi Toubon“ von 1994, benannt nach dem Kultusminister Jacques Toubon, verbietet die Verwendung englischer Wörter, zum Beispiel beim Gebrauch englischer Werbesprüche, ohne gleichzeitige französische Übersetzung, und es müssen mindestens 40 % französischsprachige Wörter verwendet werden. Die Franzosen verwenden längst Wörter wie „ordinateur“ (PC), „Software“ = „logiciel“, Hardware = „matériel“. Länder wie Dänemark, dessen lautmalereiches „Anallertkorsel“ für „Automobil“ und Island, wo „Computer“ = *tölva* heißt, aus den Worten *tala* „Zahl“, und *ölva* „Seherin“, könnten wir nachmachen. Oder wir sagen es auf Latein: *computer* (-ium/-trum) = Rechner, *film* = Datei, *communicator* = Browser, *Software* = Programm, *Hardware* = Peripherie.

Aus anderen Zeitungen

ZEIT ONLINE

Israels Angst vor der Isolation

Leserbrief

Wenn ich mit feinem meiner Nachbarn normale Beziehungen pflege, Millionen von Menschen einem Besatzungsregime oder totaler Blockade unterwerfe, halbwegs friedlich nur mit einem brutalen Polizeistaat und einem notorisch klammen Kleinkönigreich koexistiere, die sich ihr Wohlwollen allerdings in Washington bezahlen lassen, und ansonsten kaum etwas mehr fürchte als den demokratischen Wandel in meiner Region — was bin ich dann?

Wichtig, die einzige Demokratie im Nahen Osten. ... (Von: colca)

Israel-Politik im Wandel!

In einem Bericht vom 11.11.2011 unter der Überschrift „An den Grenzen der Freundschaft“ schreibt die „Zeit“ über den Satz: „Die Sicherheit des jüdischen Staates sei Teil der deutschen Staatsräson“: „Der Satz war einmal ein Wall gegen den israelkritischen Mainstream hierzulande. Die Koppelung von Deutschlands Staatsräson und Israels Sicherheit als Konsequenz des Holocaust ist mittlerweile selbst Mainstream geworden — eine der wenigen unstrittigen Maximen der deutschen Außenpolitik.“

Doch was so evident klingt, ist in Wahrheit so offensichtlich nicht. Was die Pflicht zur Solidarität mit Israel heute gebietet, ist fraglich geworden.“

Neue Rheinische Zeitung

Evelin Hecht-Galinski und Israel



Andere Töne, wie man sie von der Tochter Heinz Galinskis nicht erwarten würde, wie man es vom Zentralrat der Juden nicht kennt. Frau Hecht-Galinski nimmt nicht nur für Israel Partei, sondern mutig, trotz einer bei uns recht unschönen Meinungsmaße, auch für die Araber.

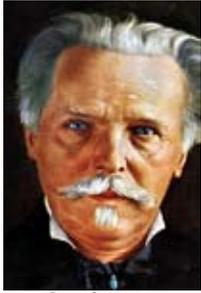
In einem Aufsatz in der „Neuen Rheinischen Zeitung“ schreibt sie:

„Hat Merkel ein Glück, daß sie nicht S. W. Broder in die Hände gefallen ist...“

Israel stößt ständig Drohungen gegen Iran und andere Nachbarn aus. Immer sind die anderen schuld, der „jüdische Staat“ ist immer unschuldig. Kein anderer Staat im Nahen Osten soll Atomwaffen besitzen dürfen, nur Israel darf die neuesten Waffensysteme geliefert bekommen, alles wegen der unsäglichen Vergangenheit. Nein, das kann und darf nicht sein! Vom Opfer zum Täter — darf man es wirklich weiter zulassen, daß Israel aufgrund der Vergangenheitsbewältigung einen Freibrief für alles bekommt und Deutschland für diese Verbrechen auch noch „das Heer“ in Bewegung setzen soll?...

Kanzlerin Merkel scheint inzwischen so verklärt von ihren vielen israelischen und jüdischen Freisen ..., daß ihr unsäglicher Philo-Semitismus Deutschland in immer gefährlichere Bahnen lenkt. Dabei rief sie zu mehr Zivilcourage gegen Antisemitismus auf. Ich hingegen rufe für mehr Zivilcourage gegen Philo-Semitismus auf...“

Gotteswort und Menschenwort



Karl May

Ich lese gerne Karl May. Wer war das aber? Er hat die meisten Länder, die er beschreibt, wahrscheinlich nie gesehen. Jedenfalls nicht in seinen jüngeren Jahren. Dennoch sind die einzelnen Teile so genau beschrieben, daß man schwören könnte, Karl May habe alles wirklich erlebt. Dabei ist der meistgelesene deutsche Schriftsteller ein ganz schmächziger, zierlicher Mann gewesen. Seine zweite Frau Klara überragte ihn um einen halben Kopf. Im Roman aber will Karl May einen Mann mit einem ausgestreckten Arm in die Luft heben können. So etwas konnte er in Wirklichkeit nie. Auch sehr viele Sprachen wollte er beherrschen. Aber einmal steht da ein falsches Wort, was überhaupt nicht hin paßt. May war einfach in seinem Lexikon in die falsche Zeile geraten! Wir wissen also, daß er türkisch nicht so perfekt konnte, wie er angab.

Grundsätzlich kann man also sagen, daß Karl May viele Übertreibungen in seine Romane aufnahm. Nur so gelang es ihm, berühmt zu werden. Er wollte damit nur Geld! Und wir, was lernen wir dadurch? Können wir auch ohne Schwindeleien, auch ohne Tricks, bekannt werden? Offenichtlich nicht immer so leicht!

Und was sagen nun die Theologen? Ein einziger Mensch muß alles können. Die anderen können nicht einen Bruchteil davon! Er schwebt über das Wasser, er schwebt in den Himmel, er weiß, wie es im Himmel aussieht, er kann alles über Gott sagen.

Er beweist nur nichts. Er kann nicht beweisen, daß die Welt eine Scheibe ist, um die herum sich Himmels-Sphären ausdehnen, wie man damals glaubte, und er kann auch nicht beweisen, daß die Welt in naher Zukunft wirklich untergehen wird. Sein Vorgänger Johannes der Täufer behauptete nämlich: „Tut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen“. Jesus wiederholt das. Was kommt, ist aber nur der Untergang des jüdischen Königreiches. So ähnlich war das später beim Aztekenkönig Montezuma. Der behauptete auch, es werde der Weltuntergang kommen. In Wirklichkeit ging nur das Aztekenreich unter. So sehen wir, daß zwar etwas stimmte, aber nicht die ganze Wahrheit gesagt worden war. Vielmehr ging nur ein kleiner Teil in Erfüllung. So ähnlich war das auch bei dem Stammesapostel Joh. G. Bischof (1871—1960) der Neupapstlichen Kirche. Er sagte, noch zu seinen Lebzeiten werde die Welt untergehen. Dann starb er, und seine Kirche verschwand fortan die Vorhersage und ging zur Tagesordnung über.

So können wir daraus lernen, daß man ohne Übertreibung nicht zu schnell berühmt wird, auch, wenn man das nachher bereut. Auch wenn man nicht nachprüfen kann, wie es im Himmel aussieht, so muß man doch denken, daß nur ein Teil stimmen kann, was Pastoren sagen. So ist es nicht immer nur Gottes Wort, was religiöse Menschen behaupten, sondern oft auch nur Menschenwort.

Kann Gott eine Frau sein?



Aschera

Sie möchte genau wissen, was es mit dieser Göttin auf sich habe.

Einmal sagte Papst Johannes Paul I., der nur 33 Tage regierte (1978), in einem Gebet: „Gott ist Vater, und mehr noch, er ist uns auch Mutter.“ Das ist uns freilich im Religionsunterricht so nie gesagt worden. Ja es gibt sogar einen Professor, Dr. Andreas Bonach von der Universität Innsbruck, welcher die biblische Meinung untersuchte und sich anders als die Bibel äußert:

„Die Texte der hebräischen Bibel vermitteln den Eindruck, der Glaube des Volkes Israel wäre von Anfang an monotheistisch gewesen, wäre dann in der Königszeit immer wieder den polytheistischen Versuchungen der Nachbarvölker erlegen, um schließlich ab der Exilzeit wieder ‚rein‘ monotheistisch zu werden. Die archäologischen Zeugnisse der Eisenzeit in Palästina zeichnen hingegen ein anderes Bild...“

Der Name Aschera kommt etwa vierzigmal in der Bibel vor, als Name der Göttin und als Bezeichnung für ihren Kultpfahl.

Man findet sogar bei einem bekannten Propheten der Bibel eine gewisse Rücksicht auf Aschera, denn als Elias die 400 Baal-priester ermordete, ließ er die 400 Ascherapriester ungeschoren. Außerdem ließ Israels größter König Salomo in seinem Tempel eine Statue der Aschera aufstellen und verjähnte sich mit der konkurrierenden Baal-Religion. Andere wie König Hiskia versuchten, den Aschera-Kult auszurotten. Dabei konnten sie aber diese Religion nicht ganz vernichten.

Viele Stellen sind zwar nicht mehr überliefert, doch gibt es so viele archäologische Funde, daß wir annehmen, Aschera wurde in Israel als Jehovas Ehefrau verehrt.

So fand sich in Kuntillet 'Adichrud ein Vorratskrug aus dem 8. bis 7. Jahrhundert v. Chr. G. mit folgender Inschrift:

... Ich habe euch gesegnet durch Jehova (Jahwe) und seine Aschera zc.

Er möge dich segnen, / und er möge dich behüten, / und er möge sein mit meinem Herrn.

Auf einer Wand in Chirbet el Rom (nahe Hebron) fand sich folgende Inschrift: Urijahu, der Reiche, hat dies geschrieben:

Ein Besegneter ist Urijahu durch Jehova, aus seinen Bedrängnissen hat er ihn durch Aschera gerettet.

In einer aramäischen Inschrift wird sie als Göttin von Teman bezeichnet. Dies ist interessant, weil es in Sab 3,3 EU heißt: „Gott kommt von Teman her.“ Folgt man Jer 49,7,20 EU, so ist mit Teman die gleichnamige Stadt in Edom gemeint.

Vielleicht war es ja so wie in Babylon, wo Ishtar (Istar) als „Herrin der Völker und größte unter den Igigû (großen Göttern)“ gepriesen wurde.

Im Alten Testament liest man: „Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei.“

Und weiter: „Und Gott schuf den Men-

schon ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie einen Mann und ein Weib.“ (1. Mose 1, 26—27)

Das heißt, am Anfang des Alten Testaments ist der Stammesgott, hier noch Elohim (also mit dem plural) genannt, nicht nur Mann, sondern auch Frau, da die nach seinem Bilde geschaffenen Menschen auch Mann und Frau sind.

Die Pluralform soll nach einigen Autoren auf die Dualität Mann—Frau hinweisen, doch wäre in diesem Falle der Dual zu erwarten. Vielmehr stammt sie wohl von einem viel älteren polytheistischen Vorgängertext, wie im Gilgameš-Epos, her.

Jener Vorgängertext enthielt dann wohl noch nicht die zweifache Schöpfungsgeschichte. In der Bibel schuf der Stammesgott zuerst Mann und Frau (Gen. 1), und dann Gen. 2, 22 nochmals den Mann und aus seiner Rippe nochmal das erste Weib.

Aus der Beschreibung der Ludi Saeculares aus dem Jahre 17 v. Chr. wissen wir, wie die Römer die Göttin Juno verehrten:

„deinde CX matribus familias nuptis quibus denuntiatio erat ... M Agrippa / praet in haec verba / Iuno regina* ast, quid est quod melius siet p(opuli) R(omani) Quiritibus (quam tu?). matres familiae / nuptae genibus nixae te uti (salutem?) / maiestatemque p(opuli) R(omani) Quiritium duelli domique auxis, utique semper Latinum nomen tuare incolunitatem / sempiternam victoriam [valeat] / in populo Romano Quiritibus tribuas, faveasque Populo Romano Quiritibus legionibusque p(opuli) R(omani) / Quiritium remque publicam p(opuli) R(omani) Quiritium salvam serves, uti sies volens propitia populo Romano / Quiritibus XXvir S F nofibus ...haec matres familiae CX populi Romani / Quiritium nuptae genibus nixae quaesumus precamurque!“ (* vgl. „Himmelskönigin“ Jer 44,17)

Deutsch: „Darauf sprach Marcus Agrippa vor 110 verheirateten Hausfrauen folgende Worte: „Königin Juno aber, was gibt es, was besser sei für die römischen Bürger (als du?)... Als verheiratete Mütter der Familien bitten und flehen wir dich kniefällig an, daß du (das Wohl?) und die Erhabenheit der Bürger des römischen Volkes in Kriege und Frieden mehrest, und daß du immer den Ruhm Latiums beschütze, Unerblichkeit, immerwährenden Sieg und Gesundheit den Bürgern und Legionen der Bürger des römischen Volkes zuteilest, und daß du dem römischen Volke, den Bürgern und Legionen der Bürger des römischen Volkes günstig seiest, und daß du willig und geneigt dem römischen Volke und den Bürgern seiest, als Fünfeinmann (= Angehöriger eines Priesterkollegiums) S.F.“

Bei den Griechen war die Stadtgöttin Athens eine Frau, bei den Karthagern ebenso Tanut, mit Juno gleichgesetzt.

Die Kirche erklärte die heidnischen Götter und Göttinnen später zu Dämonen und verbot bei Todesstrafe, sie anzubeten. So kam es, daß bei uns Göttinnen nicht verehrt werden, außer die ‚Ersatzgöttin‘ Maria.

Und somit nehmen die Kirchen heute noch eine Liebesbeziehung nur bei den väterlichen bzw. männlichen Göttererscheinungen Vater, Sohn und Hl. Geist an, welche „in ewiger Glückseligkeit feiern“ (z. B. Fischers Lexikon Christl. Theologie), aber wegen der Sexualfeindlichkeit der Kirchen ist diese Glückseligkeit keineswegs, wie bei den Heiden (Homer), auch auf die Erotik bezogen. Die Frage, ob Gott eine Frau ist oder hat, kann somit nicht gestellt werden, da sie von vornherein ungeklärt bleibt, wenn keine Experimente möglich sein dürfen. Auch die Inspiration hat keine Freiheit, sich neutral zu äußern, da sie von ihrem traditionellen Umfeld abhängig ist.



Halberstadt



„Rothenburg am Harz“ nannte man Halberstadt (Gemälde von Schwendy, Bild 1), bis am 8. April 1945 Alt-Halberstadt Vergangenheit war, als amerikanische Bomber 500 t Bomben auf die Fachwerkstadt abwarfen. Eigentlich hatte man Staßfurt und Zerbst angreifen wollen, aber die Lagen verschleiert im Dunst; Halberstadt lag frei... Im Feuersturm der Phosphorbomben starben ca. 3000 Menschen, im Hotel „Weißes Roß“ eine komplette Hochzeitsgesellschaft.

Nur die Kirchen wurden meist wiederhergestellt, aber die Innenstadt war ausgelöscht und diente nur als Parkplatz. Erst nach der Wende wurde sie wieder bebaut. Leider sind die alten Fachwerkhäuser dort nicht wieder aufgebaut worden, nur das Rathaus wurde wenigstens äußerlich etwas wiederhergestellt, so daß dort nun eine gewisse Atmosphäre herrscht (gr. Bild). Für den Bau der Westfassade mit Katslaube betrug die Kosten insgesamt 2,5 Mio. €, meist aus Spendenmitteln aufgebracht.

Halberstadt erhielt sowohl im Bundeswettbewerb 1992 bis 1994 „Erhaltung des historischen Stadtraumes in den neuen Ländern und Berlin: Standortkultur und städtebaulicher Denkmalschutz“ für seine beispielhafte Sanierung als auch im bundesweiten Wettbewerb 2001 bis 2002 „Leben in historischen Innenstädten und Ortskernen – Zukunft für urbane Zentren und Räume, erhaltende Stadterneuerung, städtebaulicher Denkmalschutz und Stadtgestaltung“ für die herausragende Gestaltung seiner Stadtmittelpunkte eine Goldplakette.

Andererseits als in der praktisch neuen, modernen Innenstadt sind aber in der Un-



terstadt zahlreiche Fachwerkhäuser übriggeblieben, welche in den letzten Jahren meist in letzter Minute liebevoll restauriert wurden. Kommen Sie nun mit mir zu einem Rundgang mit der Kamera. Seit mehr als 1200 Jahren ist der Dom St. Stephanus und St. Sixtus der geistliche Mittelpunkt der Stadt und der gesamten Region (2). Das Wahrzeichen der Stadt aber ist die Martinikirche mit ihren zwei ungleichen Türmen (3).

Sinter dem Dom kommen wir zur Unterstadt, wo wir noch hübsche Fachwerkhäuser in engen Gassen sehen (4).



Weiter folgen wir der Straße Johannesbrunnen (5), kommen zur Voigtei und finden ein Alt-Halberstädter Restaurant (6, 7). Innen sehen wir zahlreiche Gemälde, die die Stadt zeigen, wie sie früher war. Der Biergarten steckt voller Lust, weil die Plätze von Gärten umrandet sind, wo sich Liebespaare verstecken können.

S herrlich, wenn vor einem solchen schönen Fachwerkhaus ein Rosenstock blüht (Oval)!

Am restaurierten Bahnhof besteigen wir die mit nagelneuen Leoliner-Wagen ausgerüstete Straßenbahn. Gern öffnete die Fahrerin für ein Photo die Fahrerkabine (8).

Haben Sie nun auch Lust bekommen auf eine Reise nach Halberstadt?



Hugo Kaun

Symphonische Dichtungen „Im Urwald“:
„Minnehaha“ und
„Hiawatha“

Hugo Kaun erblickte am 21. März 1863 in Berlin das Licht der Welt. In der Großstadt verlebte er seine Jugendjahre.



Nach dem Studium an der Königl. chen-Hochschule für Musik ging er, 19jährig, von 1887 bis 1902 nach Amerika, heiratete dort und arbeitete als Komponist, Dirigent und Privatlehrer. Dort baute er auch deutsche Chöre auf.

Hier wollen wir Ihnen einmal die beiden Symphonischen Dichtungen Kauns „Im Urwald“ vorstellen. Wir haben sie auf CD eingespielt, da wir vergeblich auf eine sonstige Einspielung gewartet haben.

Diese beiden symphonischen Orchesterstücke sind in den Wäldern Nordamerikas entstanden und kamen 1901 heraus. Den poetischen Faden lieferte der Dichter Henry W. Longfellow in seinem „Lied von Hiawatha“, weitere Anregungen das ergreifende Ölgemälde des Amerikaners William Dodge, das den Tod der Minnehaha zum Gegenstand hat. (Der Name bedeutet in der Dakotasprache nicht wie im Gedicht „Lachendes Wasser“, sondern „Wasserfall“.)

„Minnehaha“ lehnt sich an den 20. Gesang des Longfellowischen Gedichtes „Die Hungersnot“ an.

Die Komposition beginnt mit einem Klagegesang des englischen Horns:

Ewiglanger, düst'rer Winter!
Kalter, unbarmherziger Winter!
Zimmer dicker, immer dichter
Istor das Eis auf Seen und Strömen.

Krank, verhungert war die Erde,
Hung'rig rings um sie die Lüfte,
Hung'rig selbst des Himmels Äther,
Hung'rig, wie Wolfsaugen, glühten
Selbst die Sterne auf sie nieder.

Und die holde Minnehaha
Legte still sich auf ihr Lager,
Barg ihr Antlitz, gab nicht Antwort;
Lag dort zitternd, frierend, glühend.

Nahezu stürzt Hiawatha in den öden Wald, um Beute zu erlangen. — Er gedenkt der seligen Zeit der Liebe, er gedenkt seiner Minnehaha:

Durch die Wälder weithin hallte,
Durch die öden, leeren Wälder
Drang sein Wehruf der Verzweiflung.
Doch als Antwort gaben diese
Nur des Wehrufs Echo wieder,
Nur der Wälder Echo,
wimmernd: „Minnehaha! Minnehaha!“

Trostlos hört Hiawatha Minnehahas Stimme aus der Todesnacht ihn rufen — leer die Hand, mit schwerem Herzen eilt er heimwärts.

Und er stürzte in den Wigwam,
Sah die holde Minnehaha
Vor sich kalt und leblos liegen;
Und sein Herz, im Busen berstend,
Stieß solch einen Schrei der Qual aus,
Daß der Wald tiefschauernd klagte,
Daß die Sterne selbst am Himmel
Qualvoll zitterten und bebten.

Dann ans Bett der Minnehaha
Setzte er sich still und sprachlos,
Zu den Füßen Lachend-Wassers. — z.
(Die Minnehaha-Fälle befinden sich in der Nähe St. Paul's.)



Hiawathas und Minnehahas Flitterwochen

Gemälde von Jerome B. Thompson (1814—86)

„Hiawatha“ ist hauptsächlich durch „Hiawathas Werbung“ und „Hiawathas Scheiden“ angeregt. Es beginnt mit einem kurzen Jagdmotiv.



Sie gedachte eines Jägers,
Jung und schlank, ein Bild der Schönheit. —
Bangend, sehnsüchtig, hoffend, fürchtend,
Träumte er von Minnehaha,
von der holden Lachend-Wasser.

Hiawatha gewinnt sich „des alten Pfeilschützers“ schöne Tochter in dem Lande der Dakota“ und führt sie als seine Braut heim:

Serrlich war die Reise heimwärts
Sin durch grenzenlose Wälder,
Über Wiesen, über Berge,
Über Ströme, Hügel, Schluchten.

Der Komponist schildert dann im folgenden das Liebesleben der Beiden. Einjam leben sie im Urwalde, umgeben vom Rauschen der mächtigen Bäume und vom Gesange der Vögel.

Da bricht eine Hungersnot über das Land herein (20. Gesang). Hiawatha bemüht sich vergebens, für sein geliebtes Weib Nahrung herbeizuschaffen. Minnehaha stirbt, und Hiawatha beschließt „die Reise zu seinen Vätern“.

Am dem Strom stand Hiawatha,
Wandte sich zum Abschied winkend — z.

Hiawatha verkündet seinen Brüdern, daß Fremdlinge in ihr Land kommen werden. — Es folgt hier das einzige indianische Motiv, das benutzt ist.

Dieser Gesang wird dem Kriegsgotte zu Ehren (dem Donner) angestimmt. (Omaha Indian Music von Alice Fletcher.)

Und das Volk am Ufer lauschte,
Wie er fortfuhr, steigend, sinkend,
Bis ins Glanzmeer schien getragen
Hoch empor sein Boot aus Birke. —

— Deutsche Verse von Helmut Simon, Reclam-Ausgabe —

Hugo Kaun starb am 2. April 1932. Ihm zu Ehren wurde die Kaun-Straße in Berlin-Zehlendorf, wo er in einer Villa (Nr. 25) von 1902 bis zu seinem Tode gewohnt hatte, benannt.

Zu seinen Werken gehören 3 Symphonien, von denen u.a. die erste Symphonie sowie sein 1. Klavierkonzert auch beim Herausgeber erhältlich sind. Näheres:

www.romana-hamburg.de/Kaun.htm

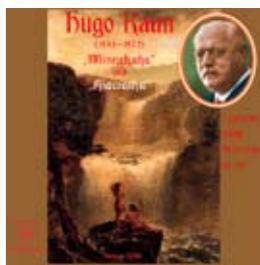


← Minnehahas Tod

Gemälde von
William de Leftwich Dodge
(1867—1935).

Die CD

Preis € 12,- + Verf.



100 Jahre Alter Elbtunnel

Von Florian Anders, nach dem Internet



Wer den Begriff „Elbtunnel“ hört, denkt fast immer an den Tunnel zwischen Dthmarschen und Waltersdorf, der die A7 unter der Elbe hindurchführt. Daß es in Hamburg noch einen weiteren, wesentlich älteren Elbtunnel gibt, wissen manche nicht einmal.

Als Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts immer mehr Menschen aus der nördlich der Elbe gelegenen Hansestadt in den Werften und Hafenerbetrieben am Südufer arbeiteten — immerhin rund 40 000 — und der Fährverkehr mehr und mehr an seine Grenzen stieß, suchte man nach neuen Lösungen. Wegen des starken Schiffsverkehrs, darunter damals noch viele Segler mit hohen Masten, kam eine normale Brücke im Bereich St. Pauli nicht in Frage, eine Hochbrücke wäre mit rund 25 Millionen Goldmark viel zu teuer gewesen. Andere Lösungen hätten die hohen Passagierzahlen zu Schichtbeginn und -ende kaum bewältigen können. Also entschied man sich schließlich 1902 für einen Tunnel.

Am 22. Juli 1907 begann man mit den Bauarbeiten auf der Halbinsel Steinwerder, zunächst mit der Anlage eines ausreichend großen Schachtes. Dieser Senkfaß wurde, einem Brunnen schacht ähnlich, durch einfaches Ausheben und selbstständiges Nachrutschen hergestellt. Oberhalb wurde dann jeweils ein neuer „Ring“ aus Beton gegossen. Der Schacht St. Pauli (Nordufer) konnte aufgrund der günstigeren Bodenbeschaffenheit in einem Stück mit rund zwei Meter Wandstärke aus Beton gegossen werden. Die beiden, je 426,5 m langen Tunnelröhren wurden schrittweise im Schildvortriebsverfahren angelegt. Aufgrund des durchlässigen Bodens mußte die Baustelle ständig unter einen Überdruck von etwa 2,6 atü gehalten werden, um einen Wassereintrich zu ver-

hindern. So waren nun Kompressions- und Dekompressionszeiten notwendig, um die heute „Taucherkrankheit“ genannten Symptome zu verhindern. Trotz der schlechten Bedingungen waren die Arbeitsplätze auf der Baustelle recht begehrt, verdiente man dort doch fast das Doppelte wie auf den Werften oder im Hafen.

Bei der Planung hatte man vorgeesehen, daß ein Pferdefuhrwerk mit aufgestellter Peitsche durch den Tunnel passen sollte und war so auf einen notwendigen Nöhrendurchmesser von sechs Metern gekommen. Das Fahrbahn-niveau liegt 23,5 m tiefer als das der Straße, die Nöhren befinden sich somit etwa zwölf Meter unter dem Pegel des mittleren Hochwassers. Zwischen Tunnelröhre und Flußbett lag eine drei Meter dicke Schlickschicht.

Die großen, hallenartigen Schächte wurden oben mit großen Kopfgeländen mit Kupfer-Kuppeldach abgeschlossen. Am Südufer errichtete man auch das Kraftwerk und Batteriehaus. Drei Dieselgeneratoren mit einer Leistung von jeweils 135 kW versorgten die Anlage mit dem nötigen Strom.

Vor 100 Jahren, am 7. Mai 1911 wurde der Tunnel, der die Stadtteile St. Pauli und Steinwerder verbindet, in Betrieb genommen und galt als technische Sensation, denn es war die erste Flußuntertunnelung des europäischen Kontinents. Die Baukosten betragen rund 10,7 Millionen Goldmark. In den ersten Betriebsjahren unterquerten bereits zwanzig Millionen Menschen jährlich auf diesem Weg die Elbe. Bis zum zweiten Weltkrieg blieb diese Zahl relativ konstant.

Zwei Aufzüge mit je zehn Tonnen Zuladung, zwei weitere mit je sechs Tonnen Zuladung, zwei Personenaufzüge und Treppen führen von den aufwendigen Kopfgeländen hinunter auf das Tunnelniveau.

Kopfgelände und Tunnel haben sich in all den Jahrzehnten kaum verändert. Natürlich wurde modernisiert, vor allem bei den Aufzügen, aber das Bild als solches hat sich kaum gewandelt. Das südliche Kopfgelände wurde zwar im Krieg beschädigt, danach aber wieder instandgesetzt, allerdings nicht komplett restauriert. Gegenüber dem nördlichen Schachtkopf wirkt es heute daher recht trist. Im Laufe der Jahrzehnte wurde die Elbe immer tiefer ausgebagert, und als in den 1980er Jahren schließlich nur noch etwa ein Meter Schlick über dem Tunnel lag, verpackte man den Nöhren noch einen schützenden Metalldeckel.

In den siebziger und achtziger Jahren

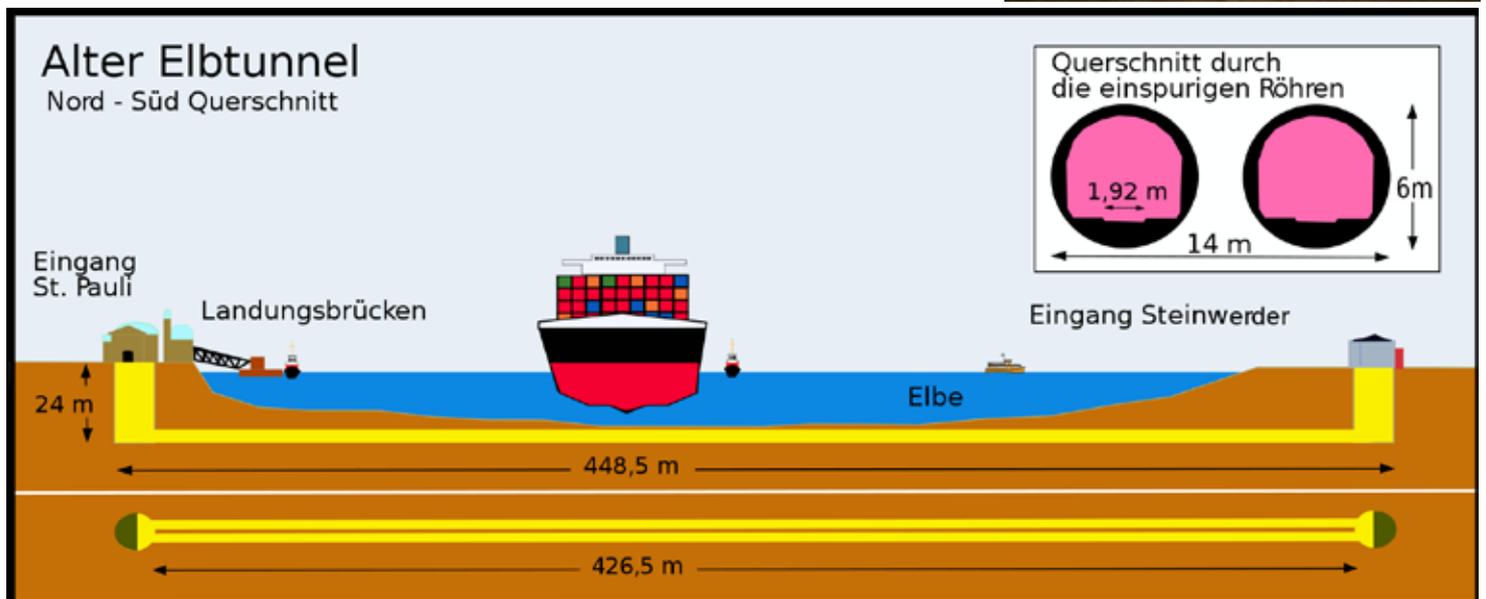
begann das große Werftensterben, und auch durch den verstärkten Einsatz von Containern ging die Zahl der im Hafen Beschäftigten immer mehr zurück. Heute passieren laut Betreiber jedes Jahr nur noch etwa 350 000 BSW, 500 000 bis 600 000 Fußgänger und rund 20 000 Fahrräder und Mofas den Tunnel. Für Kraftfahrzeuge ist der Tunnel heute gebührenpflichtig und nachts und am Wochenende gesperrt. Die maximale Spurweite darf nicht mehr als 1,92 m betragen. Der Verkehr wird per Video überwacht, und es wird darauf geachtet, daß sich möglichst nie mehr als fünf Fahrzeuge gleichzeitig im Tunnel befinden.

Seit 1994 wird der Tunnel bei laufendem Betrieb komplett überholt und, soweit nötig, instandgesetzt — zum ersten Mal in seiner Geschichte.

Mit neomodischen Tunneln ist der Alte Elbtunnel nicht zu vergleichen: Helles Licht verleiht den gewölbten und gefächelten Nöhren eine ganz eigene Atmosphäre. Die Wände werden von zahlreichen Reliefs verziert, die die Lebenswelt der Arbeiter sowie Wassergetier zeigen. Hier unten hat das Leben noch eine andere Geschwindigkeit — eine angenehm altmodische aus einer Zeit, als „schnell“ noch eine ganz andere Bedeutung hatte.



Oben: Die Fahrstuhlschächte.
Unten: Die Tunnelröhren.



Neue Schriften

Immer wieder bieten wir Ihnen für Ihren Rechner schöne, oft vergessene Frakturschriften:

Angelsächsisch Gronau ABCDEFGHIJKLM

Sie wurde vor 1867 geschaffen und kam häufig als Titelschrift vor.

Für Briefe, die auffallen sollen:
Die Kühne-Schrift mg.+hf. neu in 12P.

ABCDEFGHIJKLmns ABCDEFGHIJKlms

oder die Ehmele-Schwabacher:

ABCDEFGHIGabcde f g 123 ABCDEFGHIGabcde f g 123

Wählen Sie aus der größten Fraktur-Auswahl der Welt, aus nunmehr 317 Fraktur- und 34 Antiqua-Schriften.
Bestellung/PDF-Projekt: www.fraktur.biz

Postkarten der früheren Hamburger Straßenbahn



Die alte Eisbrücke mit der Linie 11 nach Harburg

Die Straßenbahn-Postkarten mit Motiven der ehemaligen Hamburger Straßenbahn nach echten Ölgemälden von Dipl.-Ing. Helzel sind zum Teil erhältlich im Kleinbahn-Museum Wohldorf. Lassen Sie sich das Museum nicht entgehen! Die gesamte Serie mit 30 schönen Postkarten ist erhältlich gegen 22,50 € + 1,50 Porto beim Herausgeber.

CDs der Edition Romana



Hugo Kauns Meisterwerk, seine 1. Symphonie „An mein Vaterland“ von 1888, die er in Milwaukee (USA) in sehnsuchtsvoller Erwartung seiner Heimat schrieb, sollte ein Liebhaber nordisch-verhaltener, getragener Musik, wie es unsere Hamburger sind, nicht missen. Der Meister sagte einst über die Musik: „Gute Musik muß deutsch sein!“ Dieses Werk, und auch andere von ihm, bieten wir als einzige an.

Preis der CD: € 12,- + 2,- Versand.
Bestellung beim Herausgeber. Mehr:

www.romana-hamburg.de/cds.htm

Rechtsterror

Inzwischen haben wir eine Lage, die sich für Ausländer bzw. aus dem Ausland Stammende bedrohlich, ja völlig undemokratisch anfühlt. Da sind nacheinander Türken, die einen kleinen Laden hatten, erschossen worden, und lange gab es keinen Hinweis, keine kleine Erfolgsmeldung, die zur Festnahme der Täter geführt hätte. Nein, man lachte die rechte Szene noch an, indem man sie für weniger gefährlich hielt als die linke.

Doch was waren die Ursachen? In vielen Gegenden gibt es immer weniger junge Leute, und die Älteren haben Angst, abends auf die Straße zu gehen. Man kann sagen, daß die Einsamkeit immer mehr zunimmt.

Eine Gefahr, daß niemand mehr die Renten bezahlen kann, wird recht einfach weggelogen. Und man muß in Hamburg abends auf der Hut sein, wenn man spät noch unterwegs ist. Ein wenig Glück gehört dazu, heim zu kommen.

Das nutzen Mörder aus, die denken, sie müßten die Gesetze aus Gründen des Überlebens aushebeln.

Raum sind die Gefahren von rechts in der Öffentlichkeit in aller Munde, da wird in Berlin ein Prozeß eröffnet, in dem die Angeklagten, drei Schüler ausländischer Herkunft, sich wegen versuchten Mordes oder Totschlags verantworten müssen. Der Anwalt des Opfers läßt keinen Zweifel: Die Jugendlichen haben aus reinem Haß gegen Deutsche und Langerweile einen Mann in einem U-Bahnhof beinahe zu Tode getreten. Auch in Hamburg hatte so ein Fall, wo ein junger Mann sogar starb, Aufmerksamkeit erregt. Wenn man abends nicht auch etwas Angst hat, falls man auf einmal die Sprache nicht mehr versteht, dann war man noch nie in Hamburg. Es gehört immer dazu, beide Seiten zu hören, aber die Meinungsäußerung von Rechten wird meist nicht gewünscht. Doch darf es keine Gewalt geben, weder von Deutschen an Ausländern noch umgekehrt!

Fördern Sie die HN!

Wir würden gern häufiger erscheinen.

Ohne Anzeigen können Zeitungen aber nicht existieren. Wenn Sie uns helfen möchten, so würden wir uns über eine Anzeige freuen. Es gibt bis jetzt keine große amtliche Zeitung, sondern jede Zeitung ist rein privat und nicht gebunden, Mitteilungen zu bringen. Daher müßte es eigentlich noch mehr Hamburger Zeitungen geben, um die Pressefreiheit noch mehr auszunutzen. Jede gewerbliche Anzeige, jede Spende hilft uns daher. Wenn Sie so eine schöne, unabhängige und künstlerisch gestaltete Zeitung wie die **Hamburger Nachrichten** fördern, können Sie Hamburg verschönern!

Außerdem fehlen uns noch Austräger, welche Zeitungen in Hausbriefkästen einwerfen (Schüler). Wir zahlen das übliche Honorar.

1300 Palästinensische Kinder getötet

Laut eines Berichtes des Sonderberichterstatters der Vereinten Nationen, Richard Falk, hat Israel seit dem Jahr 2000 circa 1300 palästinensische Kinder getötet. Die Kinder wurden dabei beim Spielen oder anderen Tätigkeiten vorsätzlich als Ziel ausgewählt. Kinder, die durch kriegerische Handlungen ums Leben kamen, sind in diesem Bericht nicht berücksichtigt. Die Kinder seien beim Fußballspielen, beim Spazierengehen oder beim Beobachten israelischer Soldaten durch gezielte Schüsse getötet worden.

Erstmals Diplomaten verletzt

Erstmals kamen durch israelische Angriffe auf den Gaza-Streifen nun auch prominente Ausländer zu Schaden: Der französische Konsul im Gaza-Streifen samt Frau und 13-jähriger Tochter wurden am 13. Nov. durch einen israelischen Angriff in seiner Residenz in Nord-Gaza verletzt.

Der Sprecher des französischen Außenministeriums, Bernard Valero, sagte, Frankreich habe gegen den Luftschlag protestiert. Auch wenn Frankreich die Sicherheitsinteressen Israels unterstütze, so seien zivile Opfer unbedingt zu vermeiden, sagte er. Der Einschlag sei 200 Meter vom Gebäude entfernt geschehen und hatte vier Polizeibeamte getötet und einen schwer verletzt. Französische Presseberichte sprechen von einer nach dem Angriff durchzuführenden Notoperation und einer Fehlgeburt bei Majda Shaqoura, der Frau des Konsuls.

Der Zwischenfall trübt das angespannte Verhältnis zwischen Frankreich und Israel weiter. Durch eine technische Panne war ein Gespräch zwischen dem französischen Präsidenten Nicolas Sarkozy und dem US-Präsidenten Obama in diesem Monat von Journalisten mitgehört worden, bei dem Sarkozy den israelischen Regierungschef Netanjahu als „Lügner“ bezeichnete. Vor dem Luftschlag waren zwei Raketen aus dem Gaza-Streifen auf israelischem Gebiet eingeschlagen, ohne Schaden anzurichten.

Bedrohung für Israel

Eben fing die Revolution in vielen arabischen Staaten an, die alten Machthaber wurden gestürzt, und schon ist Israel noch ungeschickter als vorher. Aber es hat auch — durch ungeheure Provokationen der Araber — eine gewisse Schuld daran.

Die neueste Bedrohung Israels ist nun, daß sich die Hamas Raketen Gaddafis verschafft haben soll. Einem Zeitungsbericht zufolge sind moderne Raketen aus dem libyschen Arjenal bei der radikalislamischen Hamas im Gaza-Streifen aufgetaucht. Das wäre für Israel ein Alptraum.

Bedroht fühlt sich Israel auch durch den Iran und will ihn eventuell angreifen, um zu verhindern, daß dieser Atomwaffen besitzt.

Griechenland

Man hat ja bereits früher gewarnt. So hatte der CDU-Mann Peter Hinz, als der Euro eingeführt werden sollte, gesagt: „Die Aufnahme Griechenlands zum jetzigen Zeitpunkt wäre ein verantwortungsloses Eigen-tor.“ Hat er nicht hinterher Recht bekommen?

Denn wie es auch immer weitergeht, es ist nachher offenbar kein gutes Zeichen, wenn keine Politik ständige Turbulenzen und Währungsrisiken wird verhindern können.



Solitude Sieglitzer Park wiederaufgebaut

Am 21. Oktober 2011 wurde die neu aufgebaute „Solitude“ (franz., von lat. solitudo = Einsamkeit) im Sieglitzer Park zwischen Dessau und Wackerode der Öffentlichkeit übergeben. Das von Fürst Franz von Anhalt-Dessau 1777 erbaute Gebäude war nach 1945 allmählich verfallen, bis es 1979 abgerissen wurde. Es waren nur noch das Fundament und die Umfassung mitten in einer zunehmend ihre Gestalt verlierenden Wildnis übriggeblieben. Dank der Kulturstiftung Dessau-Wörlitz, des Rotary Clubs Dessau und vieler Helfer steht nach jahrelangem Mühen nun der Rohbau wieder.

In der von Christian August Bertram herausgegebenen „Litteratur- und Theater-Zeitung“ findet sich 1780 eine Beschreibung des im Aufbau befindlichen Parks: „Eine kleine Stunde von dem Vogelherd an der Elbe liegt der Sieglitzer Berg. Dasselbst hat der Fürst im vergangenen Jahre ein Gebäude aufführen lassen, dessen vordere Seite mit einer Colonnade versehen ist, und auf deren Giebel die Worte: ‚der Besserung‘ stehen. Hier wohnt der Fürst zu Anfange des Sommers einige Wochen, um das Bad oder den Brunnen zu brauchen, worauf obige Worte zielen. Seitwärts ist die Kirche in der Figur einer Ruine angebracht; auch der Garten hat hübsche Partien, und wird so wie das Schloß von einem starken Walde umschlossen, in welchem Hirse, Rebe und Schweine heerdenweise herumlaufen.“

Das GartenSchloß — die Solitude — stand also im Mittelpunkt und am Anfang der Anlage im Auenwald, die als einzige im Fürstentum bis ins 19. Jahrhundert direkt an der Elbe lag. Das von Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff entworfene ganz in Weiß gehaltene klassizistische Gebäude wurde in der Gestalt eines römischen Tempels gebaut, dessen Front mit einer Vier Säulen Vorhalle der Elbe zugewandt war. Inzwischen reicht zwar die Elbe nicht mehr an das Schloßchen heran, jedoch wird auch so die romantische Anlage immer mehr Besucher anziehen, auch wenn andere Teile des Ensembles auch wiederhergestellt sein werden. Der Sanierung harret z. B.



Die Solitude 1908

noch ein Bauwerk in Gestalt eines verfallenen römischen Grabturmes, das 1779 / 80 errichtet wurde und heute nur noch in Teilen vorhanden ist. In seinem Innern befanden sich Küche und Keller, wurde Wasser erwärmt und mittels eines unterirdischen Röhrensystems in die geflüeste Badestube der Solitude geleitet.

Was kann der Papst machen?

Beim Besuch des Papstes in Deutschland waren wir zwar als Hamburger ausgeklammert, nicht aber von den Sorgen, die die Kirche in Hamburg hat. Da war das Mißbrauchsproblem, da war die Ehelosigkeit der Priester, oder auch, daß sich aus diesem Grunde immer weniger junge Männer für das Priesteramt entscheiden. Und natürlich die Sorge, falsch glauben zu müssen, bloß weil die Kirche keine Kraft mehr hat, Fehler der Theologie einzugestehen.

An sich wäre es doch leicht für den Papst, wird man sagen, solche Mißstände abzustellen. Er muß doch nur die Realitäten sehen, dann kann er seine Kirche modernisieren. Was uns dabei aber treibt, ist nicht Glaube, sondern eher der Verstand, und der soll ja nach der Kirchenmeinung oft ausgeschaltet werden. Daher würde ein zu gewagtes Ändern eventuell Mitglieder zu Abspaltungen bewegen. Wie man in Hamburg sagt: „Was dem einen sin Uhl, ist dem andern sin Nachtigall.“

Man glaubt heute weniger. Uns geschieht sowieso kein Wunder, sagen meist die Protestanten. Die Katholiken sagen es zwar nicht, aber denken es. Daher ist oft eine gewisse Trägheit, ja Gleichgültigkeit in der Christenheit zu beobachten. Aber wie wird man ein guter Christ? Was muß man tun, um immer nur Gott und nicht sich allein zu lieben? Letzteres würde ich als erstes als wichtig für Christen hinstellen. Aber viel schwerer, als das zu fordern ist, es auszuführen. Es hängt doch von den Möglichkeiten ab, die ein jeder hat. Der eine will nur, daß andere für ihn beten, der zweite betet selbst, der dritte dreht den Spieß um und bittet nach Matth. 6,7 erst gar nicht: „Denn wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen. Darum sollt ihr ihnen auch nicht gleichen. Euer Vater weiß, was ihr bedürft, ehe denn ihr ihn bittet.“ Soll heißen, beten nicht nichts, sondern handeln, falls es Gott auch gefällt, was wir tun.

Natürlich lachen kirchenfremde Leute, sagen: „In zweihundert Jahren wird der Papst sowieso alles mögliche geändert haben, sonst wäre die Kirche am Ende.“ Freilich wäre aber dadurch, daß eine große Zeitpanne dazwischenläge, die Kontroverse entschärfter und leichter auszuhalten.

Nun möchte ich kurz erwähnen, was heute ein Katholik glauben soll, indem ich die Hauptdogmen erwähne: Die Vergöttlichung Jesu und die Trinitätslehre.

Letztere war erst um 550 n. Chr. im Athanasianum, einem „Glaubensbekenntnis“, ausformuliert worden: „Dies aber ist der rechte Glaube, daß wir einen einigen Gott in drei Personen und drei Personen in einer Gottheit ehren.“

Die Trinitätslehre geht fälschlich vor, indem sie die Vergöttlichung Jesu einfügt, wenn sie schreibt: „Egressus es ... in salutem cum Christo tuo.“ (Habacuc 3,13) („Du zögst aus ... zu helfen deinem Gesalbten“) „Et exultabo in Deo Jesu meo.“ (...und ich will fröhlich sein in Gott, meinem Herrn) (Habacuc 3,18). Gott wird hier vom Überlecker Hieronymus mit Jesu Christo gleichgesetzt.

Paulus schrieb jedoch: „Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Jesus Christus...“ (1. Cor 8,6). Vgl. Joh 17,3.

Zwar gibt es vereinzelt Abweichungen davon, doch ist das in der Religionsprache von jüdischen Gelehrten offenbar üblich, z. B. wird auch von Moses als „Gott“ gesprochen: „Er

(Maron) soll dein Mund sein, und du sollst sein Gott sein.“ (2. Mose 4,16)

Jesus hat sich selbst nie als Gott bezeichnet, nur als „Gottesohn“, was in der Antike bekanntlich mehr als nur einer tat.

Daß es auch noch einen „Hl. Geist“ als dritte Person Gottes geben soll, kommt nicht einmal im Vaterunser vor. Es scheint eher eine spätere Einfügung Dritter zu sein.

Die bei Matth. 10,19ff, Marc. 13,11 und Lukas 12,11—12 erwähnte Hl. Geist entspricht zwar mit der im Johannesevangelium erwähnten Trösterfunktion: „Und ich will den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Beistand geben, der für immer bei euch bleiben soll: den Geist der Wahrheit“ (Joh. 14,17), jedoch wird bei Luc 21,14—15 nicht der Hl. Geist, sondern Jesus selbst als Urheber erwähnt. Blinder Glaube ist hier offensichtlich im Spiele.

Die Gottessohnschaft wird in der Antike vielen anderen Göttern auch zugeteilt, ist aber heute doch überholt. Sie bedeutet, daß die anderen Religionen wie Judentum, Islam, Buddhismus sowie die Esoterik (zum großen Teil) verstanden werden als Irrlehren. Die einst gewaltsam verbreitete Trinitätslehre aber ist nie bewiesen worden. Sie wird im Athanasianischen Glaubensbekenntnis aufgestellt und nennt für alle, die sie nicht glauben, ewige Verdammnis:

„Wer auch immer gerettet sein will, dem ist vor allem aufgegeben, den katholischen (d. h. allgemein gültigen) Glauben zu bewahren. Wer diesen nicht vollständig und unverletzt bewahrt, wird ohne Zweifel auf ewig verloren sein.“ Diese rein vorjorgliche Behauptung kann in keiner Weise wissenschaftlich bewiesen werden. Vielmehr muß man sagen, daß mir persönlich — und vielen anderen auch — durch völlig unlogische und unbewiesene Behauptungen der Zugang zu einer über sinnlichen Welt völlig versperrt und vergällt wurde. Und dazu wird die mächtigste Kraft der Welt, die persönliche Liebe, im Neuen Testament gar nicht weiter beachtet. Wenn es im Neuen Testament über „Liebe“ geht, ist immer nur die „Nächstenliebe“ (agape = caritas) gemeint, nie Erotik. Dies Wort kommt im Neuen Testament gar nicht vor.

Eine noch nicht richtig untersuchte Tatsache ist auch, daß die Alten die Wirkung des Unterbewußtseins noch nicht kannten. So sieht Gott 1. Mose 1,31, daß alles gut sei, was er geschaffen hatte, 1,6 reut es ihn, daß er den Menschen geschaffen hatte, und 4. Mose 23,19 heißt es: „Gott ist nicht ein Mensch, ... daß ihn etwas gereue.“ Da sträuben wir uns heute, denn wir wollen nicht Kirche im Sinne von Unlogik und Zwang, sondern Freiheit von Zwang.

Impressum:

Herausgeber und Schriftleiter:

Dipl.-Ing. Gerhard Helzel,

Timm-Bröger-Weg 15,

22335 Hamburg, Tel. (040) 50 53 74

Internet: www.hamburger-nachrichten.biz

E-Mail: gerhard.helzel@freenet.de

Herstellung: **Druck
laden Nord**

Röskliner Weg 12, 22850 Norderstedt.

Anzeigen: über den Herausgeber.

Kostenlose Frakturdrucken: www.fraktur.biz

Die Beiträge stammen, falls nicht anders angegeben, vom Herausgeber; sonstige Beiträge müssen nicht mit seiner Meinung übereinstimmen.

Grundchrift Gutenberg-Fraktur 9,3 Pkt. Anzeigenpreis: nach Auflage, als Textanzeige ab € 1,- je mm / Spalte (auch Farbe). Auch eine Werbeeinlage in der Zeitung ist möglich. Günstig für Clubs, Vereine, Firmen. Eine Mitbestimmung an der Auflage und der Vermarktung ist möglich!

Konto Hamburger Sparkasse 1215/46 37 44, BIC 200 505 50.